Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. **Bezug:** Durch die Postanstalten oder den Verlag. — **Bezugspreis:** Vierteljährig Mk. 6.—, Halbjährig Mk. 12.—, Ganzj. Mk. 21.—, Einzelnummer 50 Pf. — **Verlag, Auslieferung u. Schriftleitung d. „Jüdischen Echo“:** München, Herzog Maxstr. 4



Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile 70 Pf. — Wiederhol. Rabatt. — Familien-Anz. Ermäßigung. — **Anzeigen - Annahme:** Verlag des „Jüdisch. Echo“, München, Herzog Maxstraße 4. **Fernsprecher:** 53099. **Postscheck - Konto:** München 3987.

Ausgabe A | **Nr. 44 / 4. November 1921** | **8. Jahrgang**

1921 Wochenkalender 5682	November	Marcheschw.	Bemerkung
Sonntag	6	5	
Montag	7	6	
Dienstag	8	7	
Mittwoch	9	8	
Donnerstag	10	9	
Freitag	11	10	
Samstag	12	11	לך לך

Das Jüdische Echo

Nummer 44 | 4. November 1921 | 8. Jahrgang

Morgen, Samstag den 5. und Sonntag, den 6. November 1921

Zionistentag in München

Die Veranstaltungen sind allgemein zugänglich. Wir laden alle Juden, die in diesen Tagen in München sind, dazu ein.

PROGRAMM

Samstag, den 5. November, abends 8 Uhr, im großen Saal des „Bayerischen Hof"

Große öffentliche Tagung

Hauptpunkt:

Referat des Herrn R. A. Felix Rosenblüth, Berlin

Vorsitzender der Zionistischen Vereinigung für Deutschland

Der Aufbau Palästinas und das Weltjudentum

Dieses Referat wird aus berufenstem Munde einen Überblick über die gegenwärtige jüdische Lage bringen. Es darf daher erwartet werden, daß an diesem Abend nicht nur alle Zionisten, sondern alle jüdisch Interessierten teilnehmen werden.

Als Kostenbeitrag werden Mk. 2.— Eintritt erhoben.

Sonntag, den 6. November 1921, vormittags $9^1/_2$ Uhr, im oberen Saal des „Bauerngirgl", Residenzstraße 20/I

Gruppen-Verbandsberatung

1. Referat des Sekretärs des Zionistischen Gruppenverbandes, Herrn Karl Glaser, Nürnberg, über: „Der Zionismus in Bayern und Württemberg, seine Arbeit und seine Aufgaben".
2. Referat des Herrn Dr. Meinhold Nußbaum, Nürnberg, Vorsitzender des Zionistischen Gruppenverbandes für Bayern und Württemberg über: „Der Keren Hajessod".
3. Referat des Herrn Dr. Elias Straus-München über: „Unsere Gemeindepolitik".

Nachmittags:

1. Ansprache des Herrn Felix Rosenblüth.
2. Generaldebatte.
3. Anträge.
4. Endgültige Beschlußfassung über das Statut.
5. Decharge, Wahl des Vorstandes.

Der Vorstand
des Zionistischen Gruppenverbandes für Bayern und Württemberg

Dr. Nußbaum. Glaser.

Dem Zionistentag zur Begrüßung

Am 5. und 6. November hat der Zionistische Gruppenverband für Bayern und Württemberg einen Zionistentag nach München einberufen. Wir Münchener Zionisten freuen uns, daß Freunde und Gesinnungsgenossen sich in größerer Zahl in unserer Stadt zu ihren Beratungen zusammenfinden werden.

Wohl in jedem von uns erwacht dabei die Erinnerung daran, daß die Gründer der zionistischen Bewegung dereinst die Absicht hatten, den ersten Kongreß nach München einzuberufen. Die Führer der Münchener Judenheit haben sich damals dem Plane widersetzt und München ist um die historische Rolle gebracht worden, die es in der Geschichte der jüdischen Bewegung zu spielen berufen war. Die großen zionistischen Weltkongresse haben dann in Basel und London, in Haag und Hamburg, in Wien und zuletzt in Karlsbad stattgefunden. Auch die Delegiertentage der deutschen Zionisten haben bisher niemals in München getagt. Nun wollen sich hier die Vertreter der zionistischen Gruppen aus Bayern und aus unserem Nachbarland Württemberg zu einer Aussprache zusammenfinden. —

Durch die Ereignisse des Weltkrieges, die Balfour-Deklaration, die Beschlüsse von San Remo, die Anerkennung des Zionistischen Programms und der zionistischen Leitung im Mandatsvertrag des Völkerbundes hat die zionistische Bewegung eine ganz andere Grundlage erhalten. Sie darf sich nicht mehr, wie früher, damit begnügen, zu zeigen, was sie will; sie muß beweisen, was sie kann. Der Karlsbader Kongreß hat die Richtlinien der zionistischen Arbeit für die kommende Zeit festgelegt. Nun gilt es, diese Arbeit aufzunehmen. Der Judenheit der Diaspora erwächst die große Aufgabe, am Werk des Wiederaufbaues des jüdischen Palästina mit allen Kräften mitzuarbeiten, mit ihren geistigen, moralischen und ihren materiellen Mitteln. „Der Zionismus ist keine Partei." Dies Wort Herzls gilt heute, wo die praktische Aufbauarbeit beginnt, mehr noch, als zu der Zeit, in der es der große Führer gesprochen.

Wir wollen die Arbeit nicht als „Parteisache" behandeln. An alle Juden geht unser Ruf!

Die Zionistentagung in München wird, so hoffen wir, zahlreiche jüdische Mitbürger, die unserer Bewegung fernstanden, veranlassen, zu uns zu kommen und sich zu unterrichten über das, was wir wollen. Der Vorsitzende der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, den wir herzlich hiermit begrüßen, wird am Vorabend der Tagung die allgemeinen Ziele unserer Bewegung und die Aufgaben der Gegenwart beleuchten. — Am Sonntag finden dann die Verhandlungen des Gruppenverbandstages statt. Wir hoffen und wünschen, daß von ihnen eine fruchtbare Anregung ausgehen wird für unsere Arbeit im Innern und nach außen hin.

Dr. Elias Straus



Nach zwei Jahren

Tätigkeitsbericht des Gruppenverbandssekretariats

Der Zionistische Gruppenverband für Bayern und Württemberg gibt sich Rechenschaft über Erfolge und Mißerfolge, nachdem er seit nunmehr zwei Jahren das Sekretariat in Nürnberg besitzt. Eine Darstellung des Erreichten mag daher auch an dieser Stelle berechtigt sein; die prinzipielle Auseinandersetzung über Arbeit, Arbeitsmethoden und Arbeitsmöglichkeit gehört dagegen vor den Gruppenverbandstag und wird dort Gegenstand eines Referates werden. —

Die Arbeit der zionistischen Organisation in Bayern und Württemberg zeitigte nie sehr günstige Ergebnisse; vor dem Kriege gab es einige nicht sehr große Ortsgruppen und als das Sekretariat im Jahre 1919 seine Tätigkeit aufnahm, war außer in München und Nürnberg das zionistische Leben so ziemlich erloschen. Freilich lagen und liegen die Verhältnisse in unserem Bezirk besonders ungünstig. — In Bayern und Württemberg leben 56 000 Juden; aber diese gewiß nicht unbeträchtliche Zahl verteilt sich auf eine sehr erhebliche Menge von Orten; wenigen Großgemeinden stehen einige mittlere und sehr viele kleine und kleinste Gemeinden gegenüber.

Diese starke örtliche Differenzierung bedingt eine geringe Einheitlichkeit der jüdischen Bevölkerung in ihren Anschauungen, ihrer wirtschaftlichen, sozialen, geistigen und religiösen Stellung. Es gibt das typische Judentum der großen Städte, aber es gibt auch ein Judentum der Dörfer und Marktflecken, das seit Generationen unter den Bauern und mit den Bauern lebt.

Große Teile dieses Judentums sind daher überraschend bodenständig; die Leute führen die Namen der Orte, aus denen sie stammen und fühlen sich dem Lande, das sie seit Generationen trägt, selbstverständlich verbunden. — Das süddeutsche Judentum ist selbst in innerlich entjudeten Kreisen pietätvoller, dem Überlieferten anhänglicher, religiös weniger indifferent, als das norddeutsche. Aber es ist oft eine wenig jüdische Art der Religiosität und es ist ganz bezeichnend, daß es für die Färbung der jüdischen Orthodoxie in Bayern nicht gleichgültig ist, ob ihre Vertreter in evangelischen oder katholischen Gegenden wohnen.

Daß sich eine so geartete Bevölkerung dem Eindringen neuer Menschen und Ideen gegenüber sehr zurückhaltend verhalten muß, wird einleuchten. Vielleicht nirgends besteht eine so tiefe Kluft zwischen dem eingesessenen Westjudentum und den eingewanderten Ostjuden wie hier, und auch der norddeutsche Jude wird nicht ohne Mißtrauen empfangen. Der Zionismus vollends fand gar keinen Boden; man bekämpfte ihn nicht ingrimmig wie in Berlin oder Frankfurt; aber man konnte und wollte ihn nicht verstehen; er galt für Menschen einer anderen Welt, und man ging an ihm vorbei.

Da kam der Antisemitismus und überfiel mit ungeheurer Plötzlichkeit und Brutalität Menschen, die seit Generationen wenig mehr vom Judenhaß gespürt hatten. Zuerst waren Verwirrung und Bestürzung fast komisch. Dann aber begann man sich zu besinnen und nach innen und außen umzugruppieren. Noch weiß man nicht recht, was man tun soll und wohin man gehört; aber schon zeigt sich häufig ein lebendigeres jüdisches Interesse, das mehr als nur die Reaktion auf den Angriff von außen ist....

Unter solchen Umständen und mit solchen Menschen haben wir zu arbeiten. — Es folgen die Resultate unserer Tätigkeit:

Der Gruppenverbandstag hat unter Einschluß der Sonderverbände zirka 1000 Mitglieder; die Schekelaktion ergab inklusive Misrachi etwa 1800 Schekolim. — Die Grenze zwischen „Mitglied“ und „Schekelzahler“ steht in Gemeinden ohne Ortsgruppen leider nicht fest; hier entscheidet oft mehr die Gesinnung, das Zugehörigkeitsgefühl als die Zahlung der zionistischen Beiträge. — Bemerkenswert ist, daß die Schekelaktion auf eine Anzahl von Orten ausgedehnt werden konnte, in denen wir bisher noch nie Fuß gefaßt hatten und daß wir dort dauernde Beziehungen gewannen, so in Augsburg, Erlangen, Floß bei Weiden, Göppingen, Ingolstadt, Möckmühl, Neustadt a. d. A., Nördlingen, Passau und einigen kleineren Orten.

Der Pionier unserer zionistischen Arbeit ist sehr häufig die Nationalfondsbüchse. Der Nationalfonds findet besonders auf dem Lande überall leicht Eingang. Wir entsenden jetzt eigens junge Leute auf die Dörfer und kleinen Städte, um dort für den Nationalfonds tätig zu sein. — Die Gesamteingänge des Nationalfonds in unserem Bezirk belaufen sich seit dem vorigen Gruppenverbandstag auf zirka 130 000 Mk., also auf nicht allzu viel weniger als im Jahre 1919/20 mit der Landfondsaktion. — Es scheint übrigens, als ob die Keren Hajessod-Sammlung dem Nationalfonds nur wenig abträglich ist; Orte, die stark hinter ihrem Nationalfonds-Kontingent zurückblieben, hatten stets auch schlechte Keren Hajessodergebnisse.

Die Keren Hajessodaktion stand natürlich im Vordergrund der zionistischen Arbeit. Sie ergab bisher Zeichnungen in ungefährer Höhe von $1^{3}/_{4}$ Millionen Mark. Den größten Teil davon brachte der Gruppenverbandssekretär auf; das Resultat wäre viel besser, wenn man sich weniger auf ihn und mehr auf die eigene Kraft verlassen hätte. — Die Verhandlungen mit einflußreichen nichtzionistischen Kreisen sind hier wie überall noch in der Schwebe; in München und Nürnberg gibt es bereits neutrale Komitees, die aber der Erweiterung bedürfen. —

Während die Propaganda des Keren Hajessod mit den Mitteln dieses Fonds selbst durchgeführt wird, steht der Zionistischen Organisation nur ein größeres finanzielles Instrument, die Zionistensteuer, zur Verfügung. Unser Versuch, ihre Einnahmen durch Einführung der Pflichtbesteuerung in München und Nürnberg mit einem Mindestsatz von Mk. 80.— zu steigern, darf als geglückt bezeichnet werden. Die Gesamteingänge im laufenden Jahre dürften zirka 30 000 Mark erreichen, eine Summe, die bedeutend erhöht werden könnte, wenn die diesbezüglichen Anträge des Vorstandes Annahme finden würden. —

Ein Gruppenverbandsbeitrag wurde im vergangenen Jahre leider nicht erhoben. — Es war deshalb nicht leicht, die Wahlkosten zum Verband Bayerischer israelitischer Gemeinden aufzubringen. Die Jüdische Volkspartei aus Zionisten, betont jüdischen Liberalen (Mittelpartei) und einem Teil der Orthodoxie errang 12 Mandate; durch Beitritt auf der „Tagung“ ergab sich eine Fraktion von 15 Mitgliedern, also eine nicht unbeträchtliche Gruppe. —

Große Dienste hat uns im Wahlkampf das „Jüdische Echo“ geleistet, das von vielen Zionisten und sehr zahlreichen Nichtzionisten gelesen wird. — Die Redaktion des „Echo“ ist jetzt wieder — nach einer Zeit des Interregnums — mit dem Gruppenverbandssekretariat vereinigt. — Aktualität kann nicht Aufgabe des „Echo“ sein; seine Möglichkeiten bestehen eher darin, bestimmte jüdische Gebiete eingehend, sachlich und verständlich zu behandeln. Die Sondernummern der letzten Wochen weisen den Weg, den wir gehen wollen. —

Natürlich erschöpfen sich unsere Propagandamittel nicht in der Verbreitung des „Jüdischen Echo“. Eine große Zahl von Broschüren wurden an geeignete Persönlichkeiten versandt, manche Nummern der „Jüdischen Rundschau“ mit Nutzen weitergegeben, die „Keren Hajessod“-Zeitschrift „Das Neue Palästina“ auf unsere Veranlassung einer größeren Anzahl von Personen zugestellt. — Die Schaffung einer Gruppenverbandsbibliothek, die insbesondere unseren Freunden in den kleinen Gemeinden zu Gute kommen soll, ist in die Wege geleitet.

Wirkungsvoller freilich als Briefe, Bücher oder Broschüren ist die persönliche Einflußnahme. Es wird viel bei uns gereist, nicht nur vom Sekretär sondern auch von einer ganzen Reihe von Mitgliedern. — Wir haben ein Recht zu behaupten, daß es mindestens in Nürnberg einige Herren gibt, die für den Gruppenverband arbeiten und sich für ihn verantwortlich fühlen nicht nur auf Gruppenverbandstagen und Vorstandssitzungen. Der Gruppenverband lebt.

Er ist eben dabei, sich eine feste Organisation zu schaffen. — Aber so wichtig auch Statuten, Ressortvertretung, Finanzierung und ähnliches sind — wichtiger ist die Vermehrung der Mitarbeiter und Mitträger der Verantwortung. Wir brauchen Vertrauensleute überall, die uns und denen wir Vertrauen schenken. Der Gruppenverband ist keine München-Nürnberger Lokalinstitution. Er darf nie zur Parteimaschine werden.

Er müßte es, wenn er nicht ringsum Anreger und Helfer finden würde. Es wäre unerfreulich, wenn das Gruppenverbandsbüro die Gesinnungsgenossen in den Ortsgruppen entlasten, sie eigener Arbeit entwöhnen würde. Die mustergültigsten Kartotheken, die ausgedehnteste Korrespondenz, die Vermittlung bester Informationen, die Beschikkung mit ausgezeichneten Rednern könnte den Ortsgruppen nie Ersatz für eigenes zionistisches Leben bieten.

Das Gruppenverbandsbüro ist im wesentlichen Vermittlungsstelle. Es kann anregen, veranlassen, helfen: keine Arbeit, keine Aktion nur aus eigener Kraft durchführen. In seinem Rahmen kann es Ersprießliches leisten, wenn es sich damit begnügt, die Initiative der Ortsgruppen zu wecken und zu fördern. — Schon heut ist die Tätigkeit des Büros recht ausgedehnt; eine sehr erhebliche propagandistische Arbeit wird geleistet. — Die Kosten des Büros dürften im Jahre 1921 55 000 bis 60 000 Mark erreichen. Dazu kommt noch die freilich ziemlich geringe Subvention des Münchener Büros und der Beitrag des Nationalfonds.

In München wird selbständig, aber in ständiger Fühlungnahme mit Nürnberg gearbeitet. Zur Unterstützung der Ortsgruppe hielt sich der Verbandssekretär ziemlich häufig, davon einmal für längere Zeit, in München auf. Münchener Gesinnungsgenossen betätigten sich mit besonderem Erfolg auf dem Gebiet der Ostjuden- und Chaluzimfürsorge. —

An den israelitischen Landeskirchenwahlen in Württemberg haben wir uns nicht beteiligt. Es wäre aussichtslos gewesen. — Umsomehr Aufmerksamkeit schenkten wir der Jugendbewegung.

die besonders in Bayern in einem wichtigen Stadium ihrer Entwicklung steht. —

Noch mancherlei wäre zu erwähnen, so die wesentliche Unterstützung, die uns das Keren Hajessodbüro durch die Reisen Blumenfelds in unserem Bezirk angedeihen ließ. — Wir glauben aber, im Großen und Ganzen hiermit einen Überblick über unsere Arbeit und unsere Lage gegeben zu haben. — Eine Verbesserung ist möglich; sie erfordert freilich angespannte Mitarbeit aller. — Mögen wir daran denken, daß wir auch im Kleinen für Zion arbeiten. Karl Glaser

Die Wahlen zum Gruppenverbandstag

Die Wahlen zum Gruppenverbandstag fanden in der Ortsgruppe München am Samstag, den 29. Oktober, statt und ergaben folgendes Resultat.

Delegierte: 1. Etienne Basch, 2. Justin Lichtenauer, 3. Dr. J. Schäler, 4. Jos. Schachno, 5. Paul Grünbaum, 6. Jakob Fraenkel, 7. Dr. B. Weiß.

Ersatzdelegierte: 1. Dr. Gutmann, 2. Theo Harburger, 3. Dr. J. Siegel, 4. Dr. Adler, 5. Ludwig Wind, 6. Arth. Rosenbaum, 7. Rich. Horowitz.

Ferner wurden gewählt: Vom Misrachi: Justizrat Dr. Fraenkel.

Vom Blau-Weiß: Fritz Bloch (mit Sitz ohne Stimme).

Von Verbindung im K.J.V. Jordania: Herr Dipl.-Ingenieur Fritz Löwy (mit Sitz ohne Stimme).

Vom Jüd. Turnverein Bar Kochba: Gustav Meyerstein.

Aus Würzburg: Dr. Nürnberg.

Aus Bamberg: Julius Strauß.

Aus Buchau: Rabbiner Dr. Schlesinger (Sitz ohne Stimme).

Aus Floß: Fritz Bloch (Sitz ohne Stimme).

Chaluzimfürsorge in München

Während der Zeit der Einreisesperre in Palästina sammelten sich größere Gruppen von Chaluzim in den Palästinaämtern Europas, in Warschau, Riga, Wien, Triest, Berlin, Konstantinopel an, die auf die Aufhebung der Sperre und die Musterung durch die Herren General Moris und Mindel warteten. Dem überwiegenden Teile der Gruppen wurde, wie bekannt, die Einreise genehmigt und das Visum erteilt.

Da München Durchfahrtsort nach Triest für Palästinawanderer aus Rußland, Polen, Litauen, Finnland und Deutschland ist, sahen wir uns veranlaßt, eine Chaluzimfürsorgestelle zu schaffen, die den fast wöchentlich durchkommenden größeren Gruppen beim Umsteigen behilflich ist, ihnen Plätze reserviert und Erfrischungen darreichen läßt.

Es ist uns gelungen, für unsere Tätigkeit jüdische Kreise aller Richtungen zu interessieren und die Erkenntnis zu verbreiten, daß es sich hier um allgemein jüdische und menschliche und nicht nur um zionistische Pflichterfüllung handelt.

Mit großer Opferwilligkeit wird am Bahnhof Hilfe geleistet. Ein gut organisiertes Frauenkomitee aus allen Kreisen der Münchener Judenheit führt die Verpflegung musterhaft durch.

Spenden laufen von Ost- und Westjuden ein. Auch die Israelitische Kultusgemeinde hat unserer Fürsorge einen größeren Betrag zur Durchführung der Hilfeleistung zur Verfügung gestellt und schickt des öfteren Vertreter zum Empfange der Chaluzim an die Bahn.

Selbst wenn, was wir sehr hoffen, die Palästinawanderung in stärkerem Maße als bisher einsetzen sollte, glauben wir unsere Aufgabe bewältigen zu können. Wir nehmen an, bei dem allgemeinen Verständnis, das man uns entgegenbringt, bald in der Lage zu sein, durch stets neu zuströmende Kräfte unser Fürsorgewesen noch weiter auszubauen, um allen Anforderungen Genüge tun zu können.

Wie wir hören, bestehen in Salzburg und Triest ähnliche Organisationen, die es sich zur Aufgabe gesetzt haben, unseren Pionieren den Abschied von Europa freundlich zu gestalten. Die Dankbriefe, die wir aus Palästina erhalten, zeigen deutlich, mit welcher Dankbarkeit unsere Arbeit aufgenommen wird.

Es wäre wünschenswert, daß in allen größeren Orten, die Palästinawanderer passieren, ähnliche Organisationen geschaffen würden, um den solange und mit Schwierigkeiten Reisenden einige Erfrischung bieten zu können. Man werfe nicht ein, es seien zu wenige da, die helfen können. Eine Angelegenheit wie diese muß jedes Juden, gleich welcher Richtung, Ehrenpflicht sein.

Paul Grünbaum

Lehrbildungsanstalten und Lehrermangel

Die wirtschaftlichen Nöte der Zeit haben alle Anstalten, welche auf öffentliche Wohltätigkeit aufgebaut sind, in eine schwierige Lage gebracht. Am greifbarsten ist die Folge dieses Notstandes bei den jüdischen Lehrerseminarien in Deutschland in die Erscheinung getreten: Das Seminar in Kassel hat vor Jahresfrist seine Tore geschlossen, weitere preußische Schwesternanstalten werden

in Kürze seinem Beispiel folgen. Kann das Verschwinden der Lehrerbildungsanstalten der deutschen Judenheit gleichgültig sein? Wohl mag man der Meinung sein, daß die Aufgabe, welche bisher 5 preußische Seminare erfüllt haben, künftighin auch von 2 preußischen Anstalten gelöst werden kann. Sicher ist aber, daß das einzige in Süddeutschland befindliche Seminar, das bislang die Gemeinden ganz Süddeutschlands und eines großen Teils Mitteldeutschlands mit jüdischen Lehrern versorgt hat, nicht entbehrt werden kann, wenn eben diese Gemeinden fernerhin noch Beamte haben wollen, welche das Judentum lehren und die Jugend dem Väterglauben zuführen sollen. Das Aufhören der Würzburger Anstalt würde auch um deswillen für das deutsche Judentum eine unausfüllbare Lücke zurücklassen, weil gerade die Würzburger Anstalt bisher die größte Zahl von jüdische Lehrern und Beamten ausgebildet hat.

Die Bedeutung Würzburgs als Lehrerbildungsstätte ist gerade auch in den letzten Jahren deutlich in die Erscheinung getreten. Mit Kriegsende schien es fast, als ob der Zugang zum jüdischen Lehrerberufe aufgehört hätte. Die Würzburger Anstalt wies jedoch selbst in der Zeit des größten Tiefstandes im Zugange zum Lehrerberuf eine Frequenz auf, welche nur unwesentlich hinter dem Durchschnitt der letzten Jahrzehnte zurückblieb. Gegenwärtig zeigt der Zugang in den bayerischen Lehrerbildungsanstalten eine steigende Tendenz. Insoweit die Frage des Schülermaterials in Betracht kommt, dürfte also für die Zukunft des Würzburger Seminars keinerlei Befürchtung bestehen.

Hingegen droht die Finanzlage den Bestand der Anstalt in Frage zu stellen. Neben den Bedürfnissen für eine zeitgemäße Besoldung der Seminar-Angestellten erheischen namentlich die Zuschüsse zur Verpflegung der Zöglinge im Internat immer höhere Summen. Es ist ja genugsam bekannt, daß der Zugang zum jüdischen Lehrerberufe zu einem guten Teile aus Kreisen rekrutiert, denen die Bestreitung der gesamten Ausbildungskosten aus eigener Tasche namentlich in der gegenwärtigen Zeit nicht leicht fällt oder gar unmöglich ist.

Soll die Würzburger Anstalt weiterhin den Gemeinden jüdische Lehrer und Beamte zuführen, so muß die Anstalt auch finanziell in die Lage versetzt werden, daß sie den an sie herantretenden gesteigerten Anforderungen gerecht werden kann. Die jüdischen Gemeinden sind es, für welche die Anstalt arbeitet. Droht aber das von Jahr zu Jahr angewachsene Defizit der Anstalt den Untergang — und der Zeitpunkt des Zusammenbruchs liegt in greifbarer Nähe, wenn nicht gründlich Wandel geschaffen wird — dann würden die Gemeinden die Folgen in Form eines empfindlichen Lehrermangels sehr rasch am eigenen Leibe verspüren. Daß es dazu nicht komme, liegt im Interesse der jüdischen Gesamtheit. Wem die Zukunft des Judentums in den deutschen Gemeinden am Herzen liegt, der sorge nach Kräften für die Finanzierung der Lehrerbildung.

Jüdisches Leben in der Diaspora

Jüdische Berufsumschichtung — auch in Südafrika

„Ich begrüße aufs wärmste die Bewegung, die sich besonders in D e u t s c h l a n d zeigt: die jungen Leute schon v o r i h r e r A u s w a n d e r u n g n a c h P a l ä s t i n a mit der Landwirtschaft vertraut zu machen. Diese Bestrebungen müssen in a n d e r e n L ä n d e r n n a c h g e a h m t und von den Zionisten dieser Länder als ein wichtiger Teil ihrer Tätigkeit im Galuth gefördert werden."

Diese Worte sprach Dr. Arthur Ruppin, der Leiter der zionistischen Wirtschaftspolitik, vor dem Plenum des Karlsbader Kongresses, und er berührte mit ihnen ein Problem, von dessen Lösung der Erfolg und die D a u e r der jüdischen Aufbauarbeit in Palästina in nicht geringem Maße abhängt. Gemeint ist die Frage der jüdischen Berufsumschichtung, die neuerdings weite Kreise des Judentums — des zionistischen wie des nichtzionistischen — mit wachsendem Interesse erfüllt. Es braucht hier nur an die Gesellschaft „Ort" erinnert zu werden, deren letzte Weltkonferenz in Berlin (31. Juli bis 3. August d. J.) gezeigt hat, was eine planmäßig geleistete Arbeit auf diesem Gebiete zu leisten vermag. Auch das „A r b e i t e r f ü r s o r g e a m t der jüdischen Organisationen Deutschlands" konnte dem Judentum durch Förderung des Umschichtungsgedankens produktive Hilfe von bleibendem Wert schaffen. Beide Körperschaften wirken aber vornehmlich, das Arbeiterfürsorgeamt sogar ausschließlich, auf e u r o p ä i s c h e Juden ein, während in den außereuropäischen Teilen der Diaspora bisher noch keine organisierte Umschichtung zu beobachten war. Jetzt wird aus S ü d a f r i k a berichtet, daß sich auch dort die gleiche Erscheinung geltend macht, woraus hervorgeht, daß die Umschichtungsbewegung doch nicht auf Europa beschränkt geblieben ist, sondern auch in Ländern Raum gewinnt, deren jüdische Zentren weder durch den Weltkrieg noch durch Pogrome heimgesucht sind.

Die erste Siedlung jüdischer Einwanderer in Südafrika war, wie überall zur Zeit des großen jüdischen Wanderstromes, rein städtischer Natur. Die Juden suchten hauptsächlich die Städte auf, widmeten sich dem Handel und den freien Berufen und haben auf beiden Gebieten Bleibendes geschaffen. Seit einigen Jahren — so schreibt ein Korrespondent des „J e w i s h G u a r d i a n" —

zeigt sich eine Bewegung unter den eingewanderten Juden Südafrikas, welche eine Abwanderung aus den Städten auf das Land und eine starke Neigung für landwirtschaftliche Betätigung hervorgerufen hat. Im Verlaufe weniger Jahre schon haben diese jungen jüdischen Landwirte eine ganze Umwälzung im landwirtschaftlichen Betrieb herbeigeführt. Ihre moderne Art, den Boden zu kultivieren, hat auch auf die Buren eingewirkt; denn die Juden haben ihnen bewiesen, daß unter ihrer Verwaltung selbst diejenigen Bodenflächen, welche die Buren bei größer Kraftanstrengung nicht produktiv zu gestalten vermochten, fruchtbar gemacht werden konnten.

Einer der bedeutendsten und erfolgreichsten jüdischen Landwirtpioniere in Südafrika ist der aus Rußland eingewanderte Jude Kafinowitsch. Vor einigen Monaten besuchte der südafrikanische Ackerbauminister auf einer Inspektionsreise auch die Wirtschaft dieses Mannes. Und als er deren außerordentliche Erfolge sah, berief er sämtliche Burenfarmer des Distriktes auf das Gut und hielt an sie eine Ansprache, in welcher er die Arbeit des jüdischen Kolonisten als Beispiel empfahl. Bemerkenswert ist hierbei, daß die Besitzung des erfolgreichen Landwirts fast ausschließlich aus solchem Boden bestand, den die früheren Eigentümer als unbrauchbar für die Urbarmachung brachliegen ließen. Ein anderer Jude gilt als Kartoffelkönig, weil er dieses wertvolle Volksnahrungsmittel besonders produktiv und intensiv kultiviert und seinen Nachbarn in dieser Beziehung wertvolle Anregungen gab. Es bilden sich in Südafrika schon jüdische Farmerverbände, die sich zu einer Gemeinde vereinigen und alle Einrichtungen für ein jüdisches Gemeindeleben einführen. Gewiß hat es auch hier manchen mutlosen und wenig ausdauernden Juden gegeben, der nach mißlungenen Versuchen nach Johannesburg zurückgewandert ist; aber die überwiegende Mehrheit hat der Stadt endgültig den Rücken gekehrt. Auch die Frauen der jüdischen Farmer haben sich, obwohl sie vorher mit dem städtischen Leben eng verbunden waren, in die Landwirtschaft eingelebt und unterstützen jetzt ihre Männer mit allen Kräften. (Ziko.)

Aus der jüdischen Welt

Palästina

Eine neue Brücke über den Jordan. Beim Austritt des Jordans aus dem Kinerethsee soll in nächster Zeit eine neue Brücke gebaut werden. Die Vorarbeiten sind 80 jüdischen Arbeitern des Kinereth-Lagers übertragen worden. (Ziko.)

Auswanderung nach Palästina über Konstantinopel. Im Monat September haben sich allein über Konstantinopel 400 Auswanderer nach Palästina begeben. Unter diesen befand sich eine große in Kischinew begründete Kooperative, die mehrere genossenschaftlich organisierte Gruppen aus verschiedenen Städten Rumäniens umfaßte. In den letzten Tagen passierte die erste Gruppe der aus 250 Familien bestehenden „Berschad"-Gesellschaft Konstantinopel, um von dort ebenfalls nach Palästina weiterzureisen. Unter den Mitgliedern dieser Familien sind die verschiedensten Berufe vertreten. Das eingezahlte Kapital dieser ersten Gruppe beträgt 30 000 £. Jede Familie zahlte einen Mitgliedsbeitrag von 50 £ ein; das übrige Kapital wurde zur Verfügung der Gesellschaft bei einer Bank deponiert. Landwirtschaftliche Geräte im Werte von zirka 1 Million Mark liegen in Hamburg zur Verschickung bereit, während gleichzeitig ein Rindertransport aus Rumänien nach Palästina abgeht. Der Jüdische Nationalfonds überläßt den Familien in der Ebene Jesreel den erforderlichen Boden. (Ziko.)

Eine kanadische Häuserbank für Palästina. Nach einer Meldung des „Canadian Eaglay" hat die kanadische Judenschaft die Eröffnung einer Bank in Palästina mit einem Grundkapital von 1 Million £ zum Zwecke der Unterstützung der Bauindustrie beschlossen. (Ziko.)

Literarisches Echo

Einführung in den Zionismus. Von Dr. Abraham Schlesinger. VIII u. 168 Seiten. J. Kauffmann, Verlag, Frankfurt a. M. 1921. Mk. 25.—.*)

Der Karlsbader Kongreß, der erste nach der durch den Weltkrieg erzwungenen Pause, zeigte dem Fernerstehenden schon rein äußerlich das Spiegelbild der inneren Entwicklung der zionistischen Bewegung. Die Fraktionen haben dieser Versammlung ihren Stempel aufgedrückt. An Stelle der Landsmannschaften, die nur mehr eine formale Rolle spielten, sind die inneren Gruppierungen getreten. So hat die Entwicklung, die schon vor dem Kriege einsetzte, gesiegt: die Organisation, die stets das Bild des jüdischen Volkes „unterwegs" darzustellen bestrebt war, besitzt die Stärke dieser großen Einheit, auch seine Parteiungen aufzuweisen.

Diese Entwicklung der Allgemeinheit zu zeichnen, ist Ziel einer handlichen Schrift, die zu rech-

*) Zu haben in München in der „Ewer"-Buchhandlung, Wagmüllerstr. 19.

ter Zeit bei dem bekannten Verlage J. Kauffmann in Frankfurt a. M. erschienen ist. Ihr Verfasser, der im Buchau am Federsee amtierende Rabbiner Dr. Abraham Schlesinger, hat schon in den letzten Jahren mehrfach unter dem Pseudonym Schear Jaschub in die öffentlichen Diskussionen der innerjüdischen Probleme eingegriffen. Seine „Einführung in den Zionismus" zeugt wieder von einer abgeklärten Beherrschung des Stoffes, die das Buch gerade dem Außenstehenden als wertvoll erscheinen läßt.

Nach einer kurzen Darstellung der Geschichte des Zionsgedankens, der nach der großen Zerstreuung nie erlosch, geht Schlesinger auf die einzelnen Formen ein, die bei der Gleichheit des Ziels sich im heutigen Zionismus herausgebildet haben. Der Herzlsche Zionismus, der nur den Weg diplomatischer Verhandlung zur Erlangung des Judenlandes kannte, wurde abgelöst von der Richtung, die auf Grund praktischer Aufbauarbeit dem Judentum Boden in der alten Heimat gewinnen wollte. Diese als „allgemeiner Volkszionismus" vom Verfasser bezeichnete grundlegende Auffassung, die als „Kulturzionismus" ihr wesentliches Programm in der inneren Vorbereitung des Volkes auf seine säkulare Aufgabe sah, wird in ihren einzelnen, oft nur geringfügigen Unterschieden dargestellt. Was die Debatten der letzten Jahre erfüllte und die Klärung der Geister hervorrief, was unserer Jugend den Weg wies, wird in meisterhafter Weise in klare Form gegossen.

Nach der Behandlung des Misrachi, der Poale-Zion und des Hapoël-hazaïr wird die gegenwärtige Hauptform und im Ergebnis die Einheit des modernen Zionismus zusammenfassend vor Augen geführt. Ein Anhang mit den Einzelprogrammen und wichtigen Dokumenten gibt eine willkommene Handhabe, die von Schlesinger geschilderte Entwicklung im Zionismus auf ihre Beweiskraft zu prüfen.

Die klare, flüssige Form der Behandlung wird der Schrift viele Freunde werben. Die bekannte Verlagshandlung hat für eine ansprechende Ausstattung des Buches gesorgt und man kann ihr nur Dank wissen, daß sie auch zur Verbreitung der zionistischen Gedanken beigetragen hat.

Theo Harburger

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Winterprogramm der Zionistischen Ortsgruppe Nürnberg-Fürth. In dem Vortragszyklus der Ortsgruppe Nürnberg-Fürth sprechen am 22. Dezember 1921 Herr Dr. Ludwig Mayer über „Die Bevölkerung Palästinas und die Araberfrage" und am 12. Januar 1922 Herr Dr. Geßner über „Die Geschichte der jüdischen Kolonisation".

Bibliothek und Lesesaal der jüdischen Gemeinde München. Der Lesesaal ist geöffnet **Sonntag von 10—12 Uhr, Montag bis Donnerstag von 9—12 und 2—7 Uhr, Freitag von 9—12 und 2—4 Uhr, Samstag von 2—6 Uhr. Von Anfang November wird ferner am Freitag der Lesesaal nach dem Hauptgottesdienst bis abends 10 Uhr geöffnet sein.** Ausleihestunden Montag bis Donnerstag von 5 bis 7 Uhr, Sonntag von 10—12 Uhr.

Spendenausweis

Münchner Spendenausweis.

Nationalfonds: N. F.-Büchse von Satanowa 65.80, Samuel Weiß-Augsburg 150.—, J. F. Matnas Jad 5.—.

K. J. V. er Hain: Dr. B. Weiß-München pflanzt auf den Namen seines verstorb. Vaters 6 B. 150.—.

Hedwig Friedmann-Garten: Theodor Friedmann anl. der Jahrzeit für seine unvergeßliche Mutter 4 B. 100.—.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Hermann Spatz und Frau, Bad Aibling, danken den Familien J. Hebenstreit, Maier Engelhard, L. Bernstein und Schwarzwald für freundliche Aufnahme während der Feiertage und Aufmerksamkeit anläßlich der Barmizwah ihres Sohnes 20.—.

REGINA DAVIDSON
NORBERT GITTLER
Verlobte

Bothmerstraße 13 — München — Reichenbachstraße 12
Oktober 1921 / 5682 תשרי

MARGA TEIG
SIEGFRIED SCHÖNMANN
Verlobte

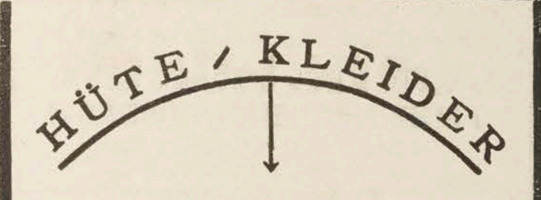
Dresden — München
Im Oktober 1921



FRIEDRICH HAHN

Spezialgeschäft
für
Feinkost und Lebensmittel

MÜNCHEN, THEATINERSTR. 48
TELEFONRUF Nr. 24421
Freie Zusendung ins Haus



MODELLHAUS
FICHTL & SEIDA
MÜNCHEN, Theatinerstrasse 48
Fernsprecher 22905

Theobald Eisenreich
DENTIST
staatl. gepr. nach §123 R.V.O.v. Ministerium l. Els.-Lothring.
Spezialist
für gebrannte Porzellanfüllungen
MÜNCHEN / PROMENADEPLATZ 17/I r.
TELEFON 26097 *(unter Zahnarzt Dr. Strub)*



Abteilung I
Beleuchtung
Reichgeschnitzte Bodenstandlampen mit Seiden- und Damastschirmen Messing- u. Holztischlampen in erstklassiger Ausführung

Abteilung II
Innen-Einrichtung
Große Auswahl in reichgeschnitzte Sesseln u. Stühlen m. Leder- u. Gobelinbezug, sowie reichgeschmückten Tischen, Truhen und Schränken, sowie sämtl Luxuskleinmöbel

Im Landauerhaus
Telefonruf Nr. 27674

E. J. GOTTSCHALL & Co., Komm.-Ges., MÜNCHEN
Kaufingerstraße 26, Eingang Frauenplatz

Italienische Möbel
Renaissance
Lampenständer, Tischlampen, Truhen usw.
Ausnahmsweise billige Kaufgelegenheit
G. Grapputo
Kunstgewerbliche Ateliers
MÜNCHEN
Augustenstraße 75 Rgbd./I / Telefon 52766.

R. WASNER
MÜNCHEN
Fernruf 53081
BRIENNERSTR. 24a Eing. Augustenstr.

Kolonialwaren
Schokoladen und Zuckerwaren
Weine und Spirituosen

SPEZIALITÄT:
Stets frisch gebrannten Kaffee

Empfehle
Wild und Geflügel
Gemästete Gänse

G. Bruner, München
Fürstenstraße 17 Telefon 23817

Richard Kuhn, Marmeladefabrik
Inhaber: Hch. JUNGMANN
MÜNCHEN, Frauenstr. 8, am Viktualienmarkt
TELEFON-RUF Nr. 24340

Spezialität.
Verschiedene Ia Marmeladen-, Obst- u. Gemüsekonserven, Heidelbeerwein, Ia Tee, Gewürze usw.

Prompter Versand nach Auswärts.

Verantwortlich für die Redaktion: Meta Moch, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.